



Mit Kindern Weihnachten feiern

Gedanken, kreative Ideen und viele Tipps, Weihnachten mit den Kindern sinn(es) - voll zu feiern.



*Zusammengestellt vom
„Haus der Telfer Kinder“*

für





Liebe Eltern:

Weihnachten – das ist das Fest der Freude, des Zusammenseins und der Geborgenheit für Kinder und Erwachsene.

Kein anderes Fest lässt uns so intensiv erleben, was Familie bedeutet und was Familie heißt; egal in welcher Form und Konstellation.

Und wenn Sie sich zurückerinnern, was bei Ihnen an Gedanken, an Gefühlen und Erinnerungen aus Ihrer Kindheit da ist, dann sind das weniger die Geschenke, sondern vielmehr Gefühle, Gerüche, das Gemeinschaftserlebnis in der Familie. Das bleibt von Weihnachten über die Jahre und Jahrzehnte.

Vielleicht liegt gerade in dieser Sehnsucht nach der eigenen Kindheit der Grund, warum wir zu Weihnachten immer besonders sensibel auf unsere Umwelt reagieren.

Unsere eigenen Ansprüche an Weihnachten sind oft überhöht und wir bringen uns selber unter Druck. Alles soll möglichst perfekt sein.

Gerade in der Kinderkrippe und im Kindergarten spüren wir, wie Kinder mit einfachen Spielen, Ideen und Geschichten für Weihnachten zu begeistern sind.

Die „stillste Zeit im Jahr“ bietet viele Möglichkeiten sich als Familie zu erleben, sich, den Partner und die Kinder neu zu entdecken.

Vielfach haben wir es aber verlernt, Feste wirklich bescheiden und trotzdem schön, aufregend und spannend zu feiern.

Mit der Broschüre „Mit Kindern Weihnachten feiern“ laden wir Sie ein, mit Ihren Kindern gemeinsam Weihnachten zu begehen und den tieferen Sinn von Weihnachten mitzuerleben.

Frohe Weihnachten vom „Haus der Telfer Kinder“

*Reingard Weissensteiner
Geschäftsführung*

*Peter Larcher
Obmann*

*Dekan Franz Saurer
Präses*





Die Geschichte von der Weihnachtsmaus (von James Küss)

Die Weihnachtsmaus ist sonderbar
sogar für die Gelehrten,
denn einmal nur im ganzen Jahr
entdeckt man ihre Fährten.

Mit Fallen und mit Rattengift
kann man die Maus nicht fangen.
Sie ist, was diesen Punkt betrifft,
noch nie ins Garn gegangen.

Das ganze Jahr macht diese Maus
den Menschen keine Plage.
Doch plötzlich aus dem Loch heraus
kriecht sie am Weihnachtstage.

Zum Beispiel war vom Festgebäck,
das Mutter gut verborgen,
mit einem mal das Beste weg
am ersten Weihnachtsmorgen.

Da sagte jeder rundheraus:
Ich hab' es nicht genommen!
Es war bestimmt die Weihnachtsmaus,
die über Nacht gekommen.

Ein andres Mal verschwand sogar
das Marzipan von Peter;
was seltsam und erstaunlich war.
Denn niemand fand es später.

Der Christian rief rundheraus:
ich hab es nicht genommen!
Es war bestimmt die Weihnachtsmaus,
die über Nacht gekommen!

Ein drittes Mal verschwand vom Baum,
an dem die Kugeln hingen,
ein Weihnachtsmann aus Eierschaum
nebst andren leck`ren Dingen.

Die Nelly sagte rundheraus:
Ich habe nichts genommen!
Es war bestimmt die Weihnachtsmaus,
die über Nacht gekommen!

Und Ernst und Hans und der Papa,
die riefen: welche Plage!
Die böse Maus ist wieder da
und just am Feiertage!

Nur Mutter sprach kein Klagewort.
Sie sagte unumwunden:
Sind erst die Süßigkeiten fort,
ist auch die Maus verschwunden!

Und wirklich wahr: Die Maus blieb weg,
sobald der Baum geleert war,
sobald das letzte Festgebäck
gegessen und verzehrt war.

Sagt jemand nun, bei ihm zu Haus, -
bei Fränzchen oder Lieschen -
da gäb es keine Weihnachtsmaus,
dann zweifle ich ein bisschen!

Doch sag ich nichts, was jemand kränkt!
Das könnte euch so passen!
Was man von Weihnachtsmäusen denkt,
bleibt jedem überlassen.





Vorweihnachtstrubel

*Grüner Kranz mit roten Kerzen,
Lichterglanz in allen Herzen,
Weihnachtslieder, Plätzchenduft,
Zimt und Sterne in der Luft.
Garten trägt sein Winterkleid,
wer hat noch für Kinder Zeit?*

*Leute packen, basteln, laufen,
grübeln, suchen, rennen, kaufen,
kochen, backen, braten, waschen,
rätseln, wispern, flüstern, naschen,
schreiben Briefe, Wünsche, Karten,
was sie auch von dir erwarten.*

*Doch wozu denn hetzen, eilen,
schöner ist es zu verweilen,
und vor allem dran zu denken,
sich ein Päckchen Zeit zu schenken,
und bitte lasst noch etwas Raum
für das Christkind unterm Baum!!!*



Weihnachtsglocken

*Tiefverschneit liegt nun die Welt.
Weihnachtsglocken läuten wieder.
Sterne stehn am Himmelszelt,
und es klingen frohe Lieder.
Alle Herzen werden weit!
oh du schöne Weihnachtszeit.*

*Es erwacht der Kindertraum.
Süßer Duft dringt aus dem Zimmer.
Vom geschmückten Tannenbaum
leuchtet uns der Kerzenschimmer.
Alle Herzen werden weit!
Oh du schöne Weihnachtszeit.*

*Läutet, Glocken, hell und fein!
überall soll's Weihnacht werden.
Keiner soll mehr einsam sein,
Friede, Friede sei auf Erden.
Alle Herzen werden weit,
Glocken läuten zur Weihnachtszeit.*

Weihnachten

*Das Wichtigste an Weihnacht ist,
dass niemand an Geschenken misst.
Man soll sich lieben und versteh'n,
am Festtag vor dem Christbaum stehn.
Die Lichter leuchten still am Baum,
wir sehn uns an und sprechen kaum.
Die Engel flüstern uns ins Ohr:
Weit offen ist das Himmelstor!
Dass Jeder seine Freude finde
an dem lieben Jesuskinde!*





Adventskranz

*Nun kommt das Christkind aber bald,
wir holen Tannen aus dem Wald,
für einen Kranz so rund und fein,
darauf brennen vier rote Kerzelein.
Heute zünden wir die erste an,
am Sonntag ist die zweite dran,
bei der dritten da leuchtet schon das ganze Gesicht,
weil es überall nach Weihnachten riecht.
Und wenn die vierte angemacht,
dann läuten die Glocken zur heiligen Nacht.
Sie läuten von nah, sie läuten von fern,
freut euch Ihr Menschen, es Weihnachtet sehr.*



Teddybär-Gedicht

*Die Flocken sinken leis hernieder,
die Kinder singen Weihnachtslieder.
Der Teddy traurig denkt bei sich:
Gibt's Weihnachten wohl auch für mich?
Vor lauter Schenken, Lichter, Essen,
da haben die mich glatt vergessen!
Doch siehe da - er glaubt es kaum -
ein Päckchen liegt noch unterm Baum.
Und was ist drin? Jetzt staunt er sehr!
Ein neues Kleid für Teddybär!*





Geschichten zum Mitmachen

Wintergeflüster

Eine Mitmachgeschichte für Kinder.

Das wird benötigt:

- ▲ Kinderschäl
- ▲ Eichhörnchenfigur oder -bild,
- ▲ ein dünnes Hölzchen, z.B. ein trockener Zweig oder ein Schaschlikspieß,
- ▲ Thermoskanne mit heißem Wasser,
- ▲ einige Eiswürfel, die kurz vorher aus der Form genommen und im Kühlschrank in einer Schüssel aufbewahrt werden,
- ▲ Tasche oder Schachtel für die Gegenstände.

Die Gegenstände werden nach und nach, an den gekennzeichneten Stellen, in die Geschichte eingebracht und bleiben dann offen liegen.

Die hervorgehobenen Textstellen sind Fragen, die das Kind beantworten darf.

Zum Abschluss kann der beigefügte Schneemann ausgemalt werden.

Die Geschichte:

Moritz wird in seinem Bett langsam wach. Es ist Winter, in seinem Zimmer ist es sehr kalt und eigentlich will er gar nicht aufstehen. Aber irgendwas ist anders als sonst. Nur was?

Neugierig geworden, traut er sich endlich aus dem Bett und geht zum Fenster. Und dann sieht er es!

"Es hat geschneit, es hat geschneit!" Moritz schreit ganz laut und läuft schnell die Treppe hinunter. "Nur mit der Ruhe", mahnt ihn die Mutter und lacht. "Der Schnee läuft dir schon nicht davon." Am liebsten würde Moritz sofort nach draußen gehen, er kann es gar nicht abwarten, bis das Frühstück vorbei ist.

Endlich darf er seine warmen Sachen anziehen: Stiefel, Jacke, Mütze und Handschuhe. So wird er bestimmt nicht frieren. "Hast du nicht noch was vergessen", fragt die Mutter und zeigt auf seinen Hals. Moritz überlegt. Was kann er wohl vergessen haben?

Richtig, einen Schal.

[Schal herausholen und dem Kind umlegen.](#)





Schnell bindet sich Moritz den Schal um, und läuft hinaus zum Schuppen. Mit einem lauten Krach fliegt die Schuppentür auf. Der alte Schlitten, hinten in der Ecke, zuckt zusammen.

"Da ist ja der Junge wieder", gähnt er.

"Muss der mich so erschrecken, wo ich doch grade so schön geschlafen habe?" Moritz zieht den Schlitten nach draußen auf den Schnee. Die ersten Meter läuft der nicht so gut. Die Kufen sind etwas verrostet und müde ist er auch noch, doch dann geht es immer besser voran. "Wo will der Junge wohl heute mit mir hin", fragt sich der Schlitten.

"Sicher gibt es wieder eine wilde Fahrt!"

Moritz zieht den Schlitten über die Wiese bis in den nahen Wald hinein. Und schon biegt er in einen kleinen, etwas versteckten Weg ein. Die Bäume stehen so nah, dass Moritz beim Schlittenziehen Schnee in den Kragen fällt. Nur gut, dass er den warmen Schal umhat. Inzwischen geht es richtig steil bergauf, Moritz ist es schon ganz heiß geworden. Weiter vorne steht ein alter Baumstumpf. "Da setze ich mich hin und verschnaufe", freut sich Moritz. Er zieht und zerrt an seinem Schlitten. "Ich mach doch schon so schnell ich kann", brummt der: "Warum hat es der Junge nur immer so eilig?"

Moritz lässt sich auf den Baumstumpf plumpsen, streckt erleichtert die Beine aus und macht kurz die Augen zu. Aus Versehen lässt er plötzlich die Leine des Schlittens los. Und dann passiert es!

Was passiert wohl mit dem Schlitten?

Der Schlitten rutscht den Weg herunter. Erst langsam, dann aber immer schneller und schneller. "Hilfe, Hilfe", ruft der Schlitten. "Ich werde vor einen Baum fahren und zerbrechen." Doch er hat großes Glück und schafft es, vom Weg herunter zu kommen. Im tiefen Schnee zwischen den Bäumen wird die wilde Fahrt langsamer. Irgendwann kommt der Schlitten zum Stehen.

"Oh nein, oh nein", klagt der Schlitten: "Hier wird mich der Junge niemals finden." Und er fängt bitterlich zu weinen an. "Was hast du denn?" hört er plötzlich eine leise Stimme fragen. Er schaut auf und sieht etwas, das ist ganz klein und zart und weiß. Außerdem fühlt es sich kalt an. Was kann das wohl sein?"

Eine kleine Schneeflocke hat sich auf den Schlitten gesetzt. "Der Junge muss doch nur fragen, dann wird er dich bald finden." "Hast du eine Ahnung", stöhnt der Schlitten. "Moritz hört das Flüstern im Wald überhaupt nicht, er achtet nur auf laute Sachen." "Dann will ich dafür sorgen, dass er besser hört", verspricht die Schneeflocke. Und mit dem nächsten Windstoß lässt sie sich zu Moritz tragen, der immer noch auf seinem Baumstumpf döst.





Weil ihm so warm war, hat sich Moritz die Mütze vom Kopf gezogen. Und so kann die kleine Schneeflocke in sein Ohr fliegen und ihren Zauber sprechen. Als Moritz die Augen aufmacht, bemerkt er sofort, dass sein Schlitten nicht mehr da ist. Er schaut den Weg hinunter und zwischen die Bäume, doch den Schlitten sieht er nicht. Moritz ist ganz traurig und fängt leise an zu weinen. Plötzlich sieht er ein kleines, braunes Tier. Es hat einen ganz langen, buschigen Schwanz. Was kann das wohl für ein Tier sein?

[Raten lassen, dann eine kleine Eichhörnchenfigur oder ein entsprechendes Bild zeigen.](#)

Ein Eichhörnchen sitzt auf dem Boden und scharvt mit seinen Pfoten ein Loch hinein. Das gibt so ein ähnliches Geräusch, wie dieses.

[Mit zwei Fingern ein scharrendes Geräusch auf dem Papier machen. Dabei kann man dem Kind mit dem Schal die Augen verbinden.](#)

"Was schaust du mich so an?" fragt das Eichhörnchen. Seine Stimme ist ganz leise, wie ein Flüstern. "Und warum weinst du?"

Moritz bekommt einen fürchterlichen Schreck. Ein sprechendes Eichhörnchen! Am liebsten wäre er weggelaufen! Doch dann erklärt er doch lieber, warum er so traurig ist. "Das ist doch nicht schwierig", meint das Eichhörnchen. "Du brauchst doch nur zu fragen, dann findest du deinen Schlitten schon." "Hast du ihn denn gesehen?" "Ich habe beobachtet, wie er den Weg hinunter gesauert ist", erklärt das Eichhörnchen. "Aber dann war er um die Kurve herum, und ich konnte ihn nicht mehr erkennen."

"Dann kannst du mir also auch nicht helfen", Moritz ist ganz mutlos. "Frag doch mal die Bäume", tröstet das Eichhörnchen. "Die sind so groß, die konnten bestimmt viel mehr sehen." "Die Bäume sind doch alle tot, jetzt im Winter", meint Moritz. "Die haben doch gar keine Blätter mehr." Stimmt das, sind die Bäume im Winter tot? Was meinst du?"

Die Bäume fangen leise flüsternd an zu lachen: "Wir sind doch nicht tot, wir schlafen im Winter nur." Ihre Stimmen machen ein leises knackendes Geräusch. Willst du wissen, wie ihre Stimmen sich anhören?"

[Dem Kind die Augen mit dem Schal verbinden und ein dünnes Hölzchen \(trockener Zweig, oder Schaschlikstäbchen\) in kleine Stücke brechen.](#)

"Wir können deinen Schlitten sehen", raunen die Bäume und erklären: "Du musst immer weiter gehen, bis zum See. Neben dem Schneemann steht dein Schlitten." "Danke schön", sagt Moritz. "Aber wie komme ich zum See?" "Ich weiß den Weg", meint das





Eichhörnchen. "Ich zeige ihn dir, aber vorher muss ich noch schnell etwas essen." Und es zeigt Moritz, was es aus dem Boden ausgegraben hat.

[Einige Haselnüsse zeigen.](#)

Weißt du, wie die Nüsse in den Boden kamen?

Das Eichhörnchen selbst hat die Nüsse im Herbst vergraben, damit es im Winter von seinem Vorrat essen kann. Nachdem es sich gestärkt hat, machen sich die beiden auf den Weg zum See.

Der kleine See ist bei der Kälte fast ganz zu Eis gefroren. Moritz kann tatsächlich einen Schneemann am anderen Ufer sehen. Schnell will er über das Eis laufen, um den Weg abzukürzen. Weil er aber jetzt so gut hören kann, fällt ihm wieder ein flüsterleises Geräusch auf. Willst du mal hören?

[Dem Kind mit dem Schal die Augen verbinden. Dann aus einer Thermoskanne heißes Wasser über einige Eiswürfel gießen.](#)

Was ist das für ein Geräusch? Soll Moritz wirklich über den See laufen?

Bleib stehen", warnt das Eichhörnchen. "Das Eis ist nicht dick genug. Es wird dich nicht tragen. Lass uns lieber um den See herum gehen." Moritz stimmt zu, und gemeinsam kommen sie sicher beim Schneemann an.

"Da bist du ja", Moritz freut sich sehr, als er seinen Schlitten daneben stehen sieht. "Ich bin auch froh, dich zu sehen", brummt der Schlitten. "Wollen wir jetzt eine Abfahrt zusammen machen?" "Und was ist mit mir?", hustet der Schneemann plötzlich los. "Bekomme ich keine Belohnung, dass ich trotz meines Halsweh so gut auf den Schlitten aufgepasst habe?" Hast du eine Idee, was Moritz dem Schneemann schenken könnte?

Moritz überlegt, dann gibt er dem Schneemann seinen warmen Schal.

[Schal in die Hand nehmen und zeigen.](#)

Der freut sich sehr, und Moritz macht sich mit seinem Schlitten auf den Weg zurück. Wieder kommen sie an dem Baumstumpf vorbei und Moritz ruht sich kurz aus. Diesmal bindet er den Schlitten aber fest.

Als er die Augen zu hat, schlüpfte die Schneeflocke erleichtert aus seinem Ohr, sie wäre bald darin geschmolzen. Als Moritz die Augen wieder aufmacht, kann er die Stimmen der Tiere und Bäume nicht mehr hören - nur noch das Flüstern im Winterwald. Hat er alles nur geträumt?





bestHELP.at
DER BESTE WEG ZUR BESTEN HILFE





Niko's Weihnachtsfest Eine Mitmachgeschichte für Kinder.

Das wird für die Geschichte benötigt:

- 🌲 Tannenzweig
- 🌲 Weihnachtsserviette
- 🌲 Strohfasen
- 🌲 Getreidekörner oder Reis in einer kleinen Dose oder Tüte
- 🌲 eine kleine Flasche Wasser und ein Glas
- 🌲 ein roter Apfel
- 🌲 Kastanien
- 🌲 Kieselstein
- 🌲 Engelfigur oder -bild
- 🌲 ein Karton zum Verstecken der Dinge

Die Gegenstände werden an den gekennzeichneten Textstellen aus einem Karton hervorgeholt, gezeigt und nach und nach auf der Weihnachtsserviette abgestellt.

Die hervorgehobenen Textstellen sind Fragen, die das Kind beantworten darf.
Viel Spaß mit der Weihnachtsgeschichte!

Die Geschichte:

Es war ein kalter Wintertag. Das Rehkitz Niko stand am Rand des Waldes in dem es lebte. Es war mit seiner Mutter hierher gekommen, um im alten Laub unter den Bäumen nach braunen Früchten zu suchen. Weil sie in einer stacheligen Schale steckten, nannten die Rehe sie Stachel Früchte. Niko aß sie für sein Leben gern. Doch statt wie sonst eifrig nach seinem Lieblingsessen zu suchen, starrte Niko zu den Häusern hinüber, die in der Nähe standen. Etwas Ungewöhnliches passierte in ihnen. Erst nur in einem, inzwischen aber in fast allen Häusern war plötzlich ein Flackern und Leuchten hinter einem Fenster zu sehen. Niko pustete erschreckt durch die Nase, als ihm einfiel, woher es diesen hellen Schein kannte. Das war Feuer! „Es brennt in den Wohnungen, Mama“, rief Niko entsetzt. Seine Mutter blickte prüfend zu den Gebäuden hinüber. „Die Häuser brennen nicht“, beruhigte sie dann ihr Kitz. „Ich habe das schon einmal gesehen. Zu einem bestimmten Tag im Jahr holen sich die Menschen einen Baum ins Haus. Sie schmücken ihn mit Kugeln, Sternen und Äpfeln. Außerdem befestigen sie dünne Stäbe an den Zweigen, die sie Kerzen nennen. Von ihnen geht das Leuchten aus.“ Niko staunte. „Warum tun Menschen so etwas Seltsames?“, fragte das kleine Reh.





Kannst du es erklären? Zu welchem Tag tun wir das?

„Die Menschen schmücken den Baum für ein Fest, das sie Weihnachten nennen“, erklärte das Reh ihrem Kitz. „Sie singen Lieder, kochen leckeres Essen und verteilen Geschenke. Es hat etwas mit der Geburt eines besonderen Kindes vor langer Zeit zu tun. Mehr weiß ich darüber nicht.“ Wessen Geburt feiern wir an Weihnachten?

Das Kitz hatte seiner Mutter aufmerksam zugehört. Ihm kam eine wunderbare Idee! „Darf ich zu meinen Freunden gehen?“, bat es deshalb ungeduldig. „Ja, aber komm nicht so spät zurück“, ermahnte es die Mutter. Sofort stürmte Niko davon. Das Reh sah ihm kopfschüttelnd hinterher. Was spukt ihm bloß im Kopf herum, überlegte es, bevor es weiter nach Stachelrüchten suchte.

Niko rannte ungestüm in den Wald. „Hey, pass doch auf!“, quiekte es da. Niko blieb stehen. „Hallo Racker“, freute sich Niko. „Warum so eilig?“, grunzte Racker. „Du hättest mich fast umgerannt.“ Niko blickte das junge Wildschwein zerknirscht an. „Ich wollte dich nicht erschrecken. Ich habe von einem Fest gehört, das die Menschen heute feiern. Und da habe ich mir überlegt, dass wir auch Weihnachten feiern könnten.“ Er berichtete Racker von dem geschmückten Tannenbaum, den Liedern und dem guten Essen. Das Wildschwein war begeistert und wollte sofort mitfeiern. „Ich zeige dir einen schönen Platz für unser Fest“, erklärte es. Gemeinsam liefen sie zu einer versteckten Stelle im Wald. Unter einem Felsvorsprung lag eine kleine Höhle, die für die Feier wie geschaffen schien. Als Niko neugierig den Kopf in die Höhle steckte, strich etwas an seiner Wange entlang.

Das Kind bitten die Augen zu schließen. Dann einen Tannenzweig hervorholen und damit über die Wange des Kindes streichen. Erraten lassen, was das sein kann, dann den Zweig auf eine Weihnachtsserviette legen.

Eine kleine Tanne war im Eingangsbereich der Höhle gewachsen, und einen ihrer Zweige hatte das Kitz mit dem Kopf gestreift. „Hihi, das kitzelt“, kicherte Niko. „Hast du nicht gesagt, wir brauchen einen Tannenbaum?“, grinste Racker. „Du hast ihn gerade gefunden.“

„Was wollt ihr mit einem Baum?“, piepste es da, und ein dunkler Vogel landete auf der Baumspitze. „Grüß dich, Pfeifer“, grunzte Racker und beschrieb ihr geplantes Weihnachtsfest. „Oh bitte, darf ich auch mitmachen?“, flötete Pfeifer. „Ich möchte gerne mit euch singen.“ Niko und Racker nickten: „Na klar!“ „Wartet, ich bin gleich zurück!“ Pfeifer flatterte davon. „Was hat Pfeifer vor?“, grübelte Niko. „Keine Ahnung“, grunzte Racker. Als der Vogel zurückkam, trug er etwas im Schnabel. „Damit schmücken wir den Baum“, piepste er.





Einige Strohfasern herausholen und dem Kind zeigen.

Was glaubst du, woher hat Pfeifer das Stroh genommen? (Wofür benutzen Vögel Stroh, Gras und kleine Zweige?)

„Die Halme habe ich aus meinem Nest gezupft“, erklärte Pfeifer. Mit seinem Schnabel befestigte er die Fasern geschickt über den Zweigen der Tanne.

Zusammen mit dem Kind Strohfasern über den Zweig hängen.

„Was macht ihr da?“ Eine kleine Maus trippelte neugierig auf sie zu.

„Hallo, Knabber“, flötete Pfeifer. „Wir schmücken einen Baum für unser Weihnachtsfest.“

„Ihr feiert Weihnachten? Wie die Menschen?“ , fragte Knabber überrascht. „Toll! Darf ich mitmachen?“

„Ja, gern“, antworteten die drei anderen.

„Habt ihr schon etwas zu fressen?“ , wollte Knabber wissen.

„Noch nicht“, gab Pfeifer zu.

„Dann werde ich etwas aus meinen Vorräten holen“, versprach Knabber und flitzte zu ihrem Loch. Weißt du, warum sich Mäuse und andere Tiere Vorräte anlegen? Schwer beladen kam Knabber zurück. „In diesem Herbst habe ich so viel Essen gefunden, dass ich meine Vorräte im Winter gar nicht aufessen kann“, berichtete sie. Sie rannte etliche Male hin und her und legte ihre Last unter dem Weihnachtsbaum ab.

Eine Handvoll Getreidekörner oder Reis neben den Tannenzweig legen.

Die Tiere freuten sich über das Geschenk der Maus. Racker war jedoch immer besonders hungrig, und befürchtete, mit seinem Anteil an den Körnern nicht satt zu werden. „Ich werde auch etwas zu essen für uns holen“, grunzte er daher und stapfte davon. Niko plagte die gleiche Sorge, und er beschloss einige Stachel Früchte beizusteuern. Das Kitz rannte hinter Racker her, und gemeinsam marschierten sie in Richtung Waldrand.

Unterwegs kamen sie an einem kleinen Bach vorbei. Darin hatten zwei Biber aus Zweigen und Schlamm einen Damm gebaut, um das Wasser zu stauen. Gerade waren sie damit beschäftigt, ihren Damm auf undichte Stellen zu überprüfen. Als sie Niko und Racker herankommen sahen, sprang einer der Biber erschrocken ins Wasser und tauchte unter. Der andere blieb sitzen und fauchte die beiden Freunde zornig an: „Geht hier weg. Das ist unser Bach!“

„Wir wollen dich nicht stören“, erklärte Niko. „Wir möchten nur Essen für unser Weihnachtsfest holen.“

Der Biber wurde neugierig. „Was ist das für ein Fest?“ , fragte er.





Niko und Racker erzählten ihm, was es mit dem Weihnachtsfest auf sich hatte und luden den Biber zu ihrer Feier ein. Der Biber freute sich. „Ich werde für etwas zu Trinken sorgen“, beschloss er. „Frisches, klares Wasser ist das Beste, wenn der Hals vom Singen trocken geworden ist.“

[Aus einer kleinen Flasche Wasser in ein Glas umfüllen und zum Zweig stellen.](#)

Während der Biber begann, Wasser aus dem Bach zu schöpfen, liefen Niko und Racker weiter. Endlich waren sie am Rand des Waldes angelangt, und Racker wagte sich auf die angrenzende Wiese hinaus. Dort standen Bäume, an denen im Spätsommer süß schmeckende rotgrüne Früchte hingen. In der Mitte der Früchte war eine kleine Höhle mit Kernen darin, die Racker besonders gerne aß. Was mögen das für Früchte sein?

[Raten lassen, dann einen roten Apfel hervorholen und dazustellen.](#)

Mit der Nase rollte Racker die Äpfel vor sich her und machte sich auf den Rückweg zum Weihnachtsbaum. Niko lief das letzte Stück allein weiter. Unter den Bäumen mit den Stachel Früchten entdeckte Niko seine Mutter, die auf ihn gewartet hatte. Aufgeregt berichtete das Kitz, was seine Freunde und er vorhatten. „Das ist eine schöne Idee“, freute sich das Reh und half ihrem Kitz beim Sammeln von Stachel Früchten. Die „Stachel Früchte“ haben eigentlich einen anderen Namen. Kannst du erraten, wie wir sie nennen?

[Raten lassen, dann einige Kastanien hervorholen.](#)

Als sie genügend Kastanien gefunden hatten, nahmen Niko und seine Mutter die Früchte vorsichtig ins Maul und trugen sie zum Weihnachtsbaum. Dort liefen ihnen die anderen Tiere bereits entgegen. Alle waren fröhlich und freuten sich auf das Fest. Auf einmal war ein warnendes Rumpeln zu hören, das schnell lauter wurde. Vom Felsvorsprung lösten sich einzelne Steine und plumpsten herunter.

[Einen Kieselstein in das Glas Wasser fallen lassen.](#)

Dann brach ein großes Stück Felsen ab. Es stürzte auf die kleine Tanne und begrub sie unter sich. Fassungslos schauten die Tiere zu. „Es ist alles kaputt, Mama“, jammerte Niko. „Der Baum ist verschüttet und das Futter auch.“

Das Reh bemühte sich, ihr trauriges Kitz zu trösten: „Das Wichtigste ist, dass euch nichts passiert ist! Und etwas besonders Schönes ist euch trotzdem geblieben: ihr seid Freunde geworden und habt euch lieb gewonnen. Genau das macht Weihnachten aus – ob mit oder ohne Tannenbaum.“

Niko und seine Freunde sahen sich an.





„Deine Mutter hat Recht. Wir können auch ohne Baum feiern und Spaß haben“, schlug der Biber vor.

„Wir könnten singen“, flötete Pfeifer.

„Und zusammen spielen“, quiekte Racker.

„Ich kann ein Gedicht aufsagen“, fiel Knabber ein.

„Wir haben auch noch Stachel Früchte“, erinnerte sich Niko und war nicht mehr ganz so traurig.

Plötzlich glaubte das Kitz ein leises Klingeln zu hören. Es drehte den Kopf - und traute seinen Augen nicht. Nur wenige Schritte hinter ihnen stand ein prächtig geschmückter Baum. An seinen Zweigen waren Strohfäden, aber auch Äpfel und Nüsse befestigt. Unter ihm lagen große Haufen mit leckerem Futter. Niko konnte es gar nicht fassen. Wie kamen die Sachen dorthin? „Seht nur!“, jubelte das Kitz und rannte mit seinen Freunden zum Baum. Pfeifer stimmte ein Lied an, und alle sangen glücklich mit. Na, ja, fast alle. Racker konnte nicht widerstehen und kaute bereits auf einem Apfel herum. Er lächelte selig.

Auch das Christkind, das sich hinter einer Fichte versteckt hatte, lächelte.

„Frohe Weihnachten“, flüsterte es leise.

[Zum Abschluss eine Engelfigur aufstellen.](#)





Wie riecht Weihnachten? Eine Mitmachgeschichte für Kinder.

Das wird benötigt:

- 🌲 Ein beliebiger Stern, der mit einem Gesicht zu versehen ist.
- 🌲 Ein Esel (Stofftier, Krippenfigur, ggf. auch Bilderbuchseite.)
- 🌲 Eine kleine Dose oder ein anderes undurchsichtiges Gefäß mit einem duftenden Keks.
- 🌲 Ein Spielzeugauto.
- 🌲 Ein frischer Tannenzweig.
- 🌲 Eine Kerze mit Ständer. Dazu Streichhölzer oder Feuerzeug.
- 🌲 Ein Schachtel oder Tasche mit Weihnachtsmotiv, um die Dinge darin zu verstecken.

Die Gegenstände werden nach und nach, an den gekennzeichneten Stellen, in die Geschichte eingebracht und bleiben dann offen liegen. Die hervorgehobenen Textstellen sind Fragen, die dein Kind beantworten darf.

Der Keks darf zum Schluss der Geschichte gegessen werden, als Dankeschön fürs Mitmachen.

Die Geschichte:

An einem kalten Dezemberabend blickte ein kleiner Stern sehnsüchtig hinunter auf die Erde. Er sah fast genauso aus wie dieser hier.

[Einen Stern mit Gesicht zeigen.](#)

"Wie gern wäre ich jetzt dort unten, um mir die Welt einmal aus der Nähe anzusehen", wünschte sich der Stern. "Bald ist es dort Weihnachten und ich würde so gern wissen, wie das riecht. Von hier oben sieht man ja fast alles, aber riechen kann ich überhaupt nichts." So enttäuscht war er, dass sich der alte Mond erweichen ließ, und dem Stern erlaubte, sich auf der Erde umzusehen. "Aber nur für einen Tag", mahnte er. "Juhu!" rief der Stern und plumpste vom Himmel direkt auf eine Wiese herunter. Dort bekam er aber sofort einen mächtigen Schreck! Denn er landete genau vor den Hufen eines Tieres. Das hatte ein graues Fell und lange Ohren. Was kann das für ein Tier gewesen sein? Weißt du es?

Es war der Esel Langohr, dem er direkt vor die Hufe gefallen war.





[Esel zeigen \(Stofftier, Krippenfigur, Bilderbuchseite o.ä.\)](#)

"Was bist du denn für einer?" fragte der und beschnupperte den Stern erst einmal ausgiebig. Der kleine Stern erklärte, wer er war und fragte den Esel, ob er ihm nicht helfen wolle, herauszufinden, wie Weihnachten riecht. "Das will ich gerne tun", meinte Langohr. "In meinen Stall kann ich im Moment sowieso noch nicht hinein. Ich zeige dir einen Ort, wo es in der Weihnachtszeit oft besonders gut riecht."

Sie mussten gar nicht weit laufen, bis sie an ein Haus kamen. Der kleine Stern setzte sich auf Langohrs Rücken und konnte so in eins der hell erleuchteten Fenster hineinschauen. Dort entdeckte er eine Frau und zwei Kinder, die in der Küche mit etwas beschäftigt waren. "Das sind Sophia und Lukas", erklärte Langohr. "Und die machen mit ihrer Mutter etwas besonderes zu essen. Riechst du es?" Und tatsächlich kam ein wunderbarer Geruch aus der Küche.

Was riecht da wohl so gut?

[Eine undurchsichtige Verpackung \(z.B. kleine Dose\) mit Keksen etwas öffnen, riechen lassen.](#)

"Hm, frischgebackene Kekse", freute sich der kleine Stern. "So riecht also Weihnachten." Plötzlich ging die Tür des Hauses auf. Sophia und Lukas kamen mit ihren Eltern nach draußen. Alle waren ganz dick angezogen. "Die machen einen Ausflug", Langohr war ganz aufgeregt. "Komm wir gehen hinterher, aber wir müssen aufpassen, dass sie uns nicht entdecken." Gesagt, getan. Ganz vorsichtig, ininigem Abstand, folgten sie den Menschen, die bald an eine große Straße kamen. Darauf fuhren viele farbige Vehikel.

[Ein Spielzeug-Auto zeigen.](#)

"Ih, hier stinkt es aber", schimpfte der kleine Stern. "Wo wollen die Menschen denn jetzt am Abend nur alle hin?" Was glaubst du, wohin fahren die Leute so kurz vor Weihnachten?"

"Das ist unterschiedlich", wusste Langohr. "Viele wollen bestimmt zum Weihnachtsmarkt, der ist ganz in der Nähe." "Igitt", der kleine Stern schüttelte sich. "Dieser Gestank von den Autos. So soll Weihnachten riechen?" Das gefiel ihm überhaupt nicht und er überlegte, wie die Menschen wohl ohne Autos zum Weihnachtsmarkt kommen könnten. Kannst du dem kleinen Stern helfen, fällt dir etwas ein?"

Auf einmal liefen viele Kinder mit ihren Eltern vor ihnen her und Langohr musste scharf aufpassen, damit er Sophia und Lukas nicht aus den Augen verlor. "Gut, dass hier so viele Bäume stehen, hinter denen wir uns verstecken können", meinte der kleine Stern und bemühte sich sehr, etwas weniger hell zu glitzern, damit sie nicht entdeckt wurden. Vom Weihnachtsmarkt zog ein herrlicher Duft zu ihnen.





Wonach riecht es da, was meinst du?

Der kleine Stern freute sich: "So riecht also Weihnachten." Doch was war das? Sophia und Lukas liefen am Weihnachtsmarkt vorbei. So schnell es ging, ohne entdeckt zu werden, lief Langohr hinter ihnen her. Der kleine Stern wurde auf seinem Rücken ganz schön durchgeschüttelt.

Sophia, Lukas und ihre Eltern gingen in ein großes Haus mit bunten Fenstern hinein. Da waren so viele Leute, dass Langohr es nicht wagte, hinter ihnen her zu gehen, sondern um das Haus herum lief. Und - was für ein Glück - da stand eine kleine Tür offen, durch die sich die beiden in das Haus schleichen konnten.

"Guck", meinte Langohr, "da vorne in der ersten Reihe sitzen Sophia und Lukas." Die Menschen fingen an zu singen und der kleine Stern sumnte leise mit. Dann fiel ihm ein angenehmer Duft auf, der von den großen Bäumen im Haus auszugehen schien.

[Frisches Tannengrün zum Riechen auspacken.](#)

"Das sind geschmückte Weihnachtsbäume" erklärte Langohr. Außerdem brannten viele Kerzen.

[Kerze anzünden und zum Tannengrün stellen.](#)

Auch die Kerzen rochen sehr schön. Der kleine Stern staunte: "So riecht also Weihnachten." Was ist das für ein Haus, weißt du es?

Nach einiger Zeit gingen alle Leute fröhlich wieder nach Hause. "Jetzt müssen wir schnell zurück", Langohr wurde ganz hektisch, "Sophia und Lukas gehen bestimmt gleich zur Wiese, um mich zu begrüßen. Wenn ich nicht da bin, machen sie sich Sorgen und suchen mich." So schnell er konnte, lief Langohr zurück, der kleine Stern hopste auf seinem Rücken auf und nieder.

Sie schafften es so gerade noch vor den Kindern wieder zurück zu sein. "Was hast du denn gemacht, Langohr?" fragte Sophia. "Du bist ja außer Atem und ganz verschwitzt." "Komm", sagte Lukas, "wir reiben dich im Stall schön trocken."

Der kleine Stern hatte es gerade noch geschafft, sich hinter einem Baum zu verstecken, bevor die Kinder bei Langohr waren. Jetzt flog er ihnen zum Stall hinterher und sah zu, wie sie Langohr vorsichtig abtrockneten, mit einer Bürste striegelten und ihm eine große Portion Mohrrüben zum Essen gaben. Im Stall war es warm, es duftete nach Heu und dem Eselchen. "So muss es auch gerochen haben, als das Jesuskind im Stall geboren wurde", überlegte der kleine Stern. "So riecht also Weihnachten!" Er winkte Langohr noch einmal zu und flog zurück in den Himmel. "Den anderen Sternen habe ich jetzt viel zu erzählen."





Geschichten zum Vorlesen:

Der kleine Engel Benedikt von Gerlinde Bartels

Benedikt, der kleine Engel mit den roten Pausbäckchen war überglücklich. Dieses Jahr war er doch tatsächlich von der Himmelskommission, aus der Schar der Engel, für eine heißbegehrte Aufgabe ausgewählt worden, nämlich am Heiligen Abend dem Christkind beim Verteilen der Geschenke zu helfen. Wirklich, überglücklich war er. Schon seit Wochen wurde in der Himmelswerkstatt über nichts anderes gesprochen als darüber, wer am 24. Dezember mit auf die Erde dürfte. Dem Christkind zu helfen war etwas Tolles, etwas ganz Besonderes. Schon die Fahrt mit dem Schlitten und den Rentieren davor - allen voran Rudolf - war ein außergewöhnliches Erlebnis. Klar war leider auch, dass viele kleine Engel gebraucht wurden um die Himmelswerkstatt wieder aufzuräumen, das Chaos zu beseitigen, das durch die Arbeiten für Weihnachten in den Werkstätten und in der Bäckerei entstanden war. Es mussten ja auch die Wolkenbetten aufgeschüttelt und die Sterne blank geputzt werden und viele Arbeiten mehr standen an. All die nicht immer geliebten Arbeiten, die aber irgendwann gemacht werden mussten.

Alle Kinder wissen, wovon hier die Rede ist. Und darum träumten alle Engel davon, einmal als Helfer des Christkinds mit auf die Erde zu dürfen. Benedikt hatte es also geschafft, dieses Mal war er ausgesucht worden. Sein Glück war für ihn unfassbar. Wo er doch dieses Jahr sehr oft bei der Weihnachtsbäckerei ermahnt worden war nicht so viel vom Feig und den Plätzchen zu naschen. Es war nicht so, dass der aufsichtsführende Engel es ihm nicht gönnte, jedoch waren die Wangen unseres kleinen Benedikts schon ganz schön gerundet und das Bäuchlein wurde auch ein wenig kugelig. Man kann sagen, Engel Benedikt war ganz groß darin, Sätze wie "Benedikt, gleich kriegst Du Bauchweh!" zu überhören. Und die Rangelei mit seinem Freund, dem Engel Elias, weil dieser ihn "Mopsi" genannt hatte, hatte er auch in die hinterste Schublade seines Denkens gepackt. All zu viele Ermahnungen bedeuten nichts Gutes, bedeuteten letzten Endes das Verbot einer Lieblingsbeschäftigung, meistens für eine ganz schön lange Zeit. Na, da hatte man wohl dieses Jahr ein Auge - wenn nicht sogar zwei - zugedrückt!

Pünktlich am 24. Dezember stand der große Sack mit den Weihnachtsgeschenken vor dem Himmelstor bereit. Viele Engel hatten sich versammelt, um ihnen nachzuwinken. Alles wurde auf einen großen Schlitten gepackt. „Los geht's“, sagte das Christkind laut und mit lautem Schlittenglockengeläut ging es schnell auf einem extrabreiten, glitzernden und glänzenden Mondstrahl hinunter auf die Erde. Engel Benedikt fand das toll. Es





würde ein langer Abend werden mit vielen Arbeitsstunden und so hatte der Weihnachtsbäckerei-Engel Engel Benedikt, die goldene Himmelsnaschdose voller köstlicher Leckereien, wie Marzipan- Kartoffeln, Schokoladenlebkuchen, Zimtsterne, Butterspekulatius zur Stärkung mitgegeben und beim Füllen hineingetan, was Engel Benedikt am liebsten mochte. Selig drückte er sie nun mit seinen dicken Patschhänden an sein Bäuchlein und kuschelte sich höchst zufrieden ein wenig an das Christkind, um sich im nächsten Moment wieder herzengerade aufzusetzen; schließlich war er als "Christkind - Helfer - Engel" schon beinahe ein großer Engel! Auf der Erde sah es so schön aus. Es schneite sacht - die dafür zuständigen Engel hatten wohl doch noch ein paar Tonnen voller Schnee im äußersten Winkel des Himmelsgefriertraumes gefunden. Der Schnee knirschte leise beim Betreten der Wege. Sanft leuchtete das Licht aus den Häusern und ließ den Schnee auf Straßen, Häusern und Bäumen glitzern. Kirchenglocken läuteten und verbreiteten eine festliche Stimmung. Sogar der Wind hatte sein ansonsten stürmisches Temperament gezügelt und war kaum spürbar. Engel Benedikt vermutete, er war auf dem Weg, sich zur Ruhe zu legen. Schon viele Stunden waren das Christkind und sein kleiner Helfer unterwegs. Die Freude der Kinder, ihre glänzenden Augen, die friedliche Stimmung von alten und jungen Menschen, der milde Glanz der Kerzen aus den Wohnstubenfenstern hatte ihnen immer wieder neue Kraft gegeben. Jetzt hatten sie nur noch ein einziges nicht allzu großes Geschenk zu einer Wohnung im letzten Wohnblock einer Straße zu bringen.

Schon ein bisschen ermüdet gingen das Christkind und Engel Benedikt am Fenster dieser Wohnung vorbei. Das Fenster war einen Spalt zum Lüften geöffnet worden. Engel Benedikt sah in das Wohnzimmer. Das Christkind und er sahen ein Ehepaar mit einem kleinen etwa 7 Jahre alten Jungen. Der Junge sah sehr dünn und blass aus und beide Eltern stützten ihn liebevoll, als sie vom Esstisch zum Sofa gingen. Gerade beugte sich die Mutter über ihn und sagte: " Was für ein Glück für uns, dass Du doch schon zu Weihnachten wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden konntest!" " Ja Mama" sagte der Junge, " das ist für mich das schönste Geschenk, mehr brauche ich eigentlich gar nicht." " Na, so ganz wird das Christkind dich wohl nicht vergessen haben", sagte der Vater zu seinem Sohn. Das Christkind ging zur Wohnungstür um das kleine bescheidene Paket hinzulegen. " Hier, leg die Keksdose dazu", flüstert der kleine Engel Benedikt und hob seine kleinen Arme mit den Köstlichkeiten in die Höhe um sie dem Christkind zu geben. Es war sein voller Ernst und tat ihm eigentlich überhaupt nicht - na vielleicht ein winziges bisschen leid - was er aber ganz schnell unterdrückte. " Danke Bene, gut gemacht", flüsterte das Christkind und strich Engel Benedikt sacht über den Kopf. Die Wangen des kleinen Engels glühten vor Stolz. Bene hatte das Christkind zu ihm gesagt. " Bene" sagte sonst immer nur das Christkind zu ihm, wenn es ihn für besonders liebevolles Verhalten lobte.





Nachdem das Christkind nun alle Geschenke verteilt hatte, begaben sich beide auf den Weg zum Schlitten, um die Rückreise anzutreten. Sie kamen am Fenster vorbei und sahen, wie der Junge sich besonders über die Keksdose freute und rief: "Mama, Papa, guckt doch mal, wie sie glänzt und glitzert, und hmmm, hier probiert mal die Kekse, sie sind köstlich, nein, einfach himmlisch!" Das Christkind und der kleine Engel lächelten sich an: "Wie recht er hat" sagte der kleine Engel glücklich.





Der glückliche kleine Vogel

Der glückliche kleine Vogel Zizibä saß in einem kahlen Fliederbusch und fror. Zizibä war ein kleiner Vogel. Er hatte sein Federkleid dick aufgeplustert, weil's dann ein wenig wärmer war.

Da saß er wie ein dicker runder Ball, und keiner ahnte, wie dünn sein Körper drunter aussah. Zizibä hatte die Augen zu. Er mochte schon gar nicht mehr hinschauen, wie die Schneeflocken endlos vom Himmel herunterfielen und alles zudeckten. Alle Futterplätze waren zugeschnitten. Ach, und Hunger tat so weh. Zwei Freunde von Zizibä waren schon gestorben.

Stellt euch mal vor, ihr müsstet in einem kahlen Strauch sitzen, ganz allein im Schnee, und hättet nichts zu essen. Kein Frühstück, kein Mittagessen - und abends müsstet ihr hungrig einschlafen, ganz allein draußen im leeren Fliederbusch, wo's dunkel ist und kalt. Das wäre doch schlimm. Zizibä musste das alles erleiden. Er saß da und rührte sich nicht. Nur manchmal schüttelte er den Schnee aus den Federn. Wieder ging ein hungriger Tag zu Ende.

Zizibä wollte einschlafen. Er hörte plötzlich ein liebliches Geklingel. Dann wurde es hell und warm, und Zizibä dachte: Oh, das ist gewiss der Frühling. Aber es war der Weihnachtsengel. Er kam daher mit einem Schlitten voller Weihnachtspakete.

Er sang vergnügt. "Morgen, Kinder, wird's was geben..." und leuchtete mit seinem Laternechen den Weg. Da entdeckte er auch unseren Zizibä. "Guten Abend", sagte der Engel, "warum bist du so traurig?" - "Ich hab' so Hunger", piepste Zizibä und machte vor Kummer wieder die Augen zu. - "Du armer Kleiner", sagte der Engel, "ich habe auch nichts zu essen dabei. Woher kriegen wir nur was für dich?" Aber das war's ja, was Zizibä auch nicht wusste. Doch dann hatte der Engel eine himmlische Idee. "Warte", sagte er, "ich werde dir helfen. Bis morgen ist alles gut. Schlaf nur ganz ruhig."

Aber Zizibä war schon eingeschlafen und merkte gar nicht, wie der Engel weiterzog und im nächsten Haus verschwand. Im nächsten Haus wohnte Franzl. Das war ein netter, kleiner Bub. Jetzt lag er im Bett und schlief und träumte von Weihnachten. Der Engel schwebte leise herzu, wie eben Engel schweben, und beugte sich über ihn. Leise, leise flüsterte er ihm etwas ins Ohr, und was Engel sprechen, das geht gleich ins Herz. Der Franzl verstand auch sofort, um was sich's handelt, obwohl er fest schlief.

Als er am nächsten Morgen wach wurde, rieb er sich die Augen und guckte zum Fenster hinaus. "Ei, so viel Schnee", rief er, sprang aus dem Bett, riss das Fenster auf und fuhr





mit beiden Händen in den Schnee. Dann machte er einen Schneeball und warf ihn aus Übermut hoch in die Luft. Plötzlich hielt er inne. Wie war das doch heute Nacht? Hatte er nicht irgendetwas versprochen? Richtig, da fiel's ihm ein. Er sollte dem Zizibä Futter besorgen.

Der Franzl fegte den Schnee vom Fensterbrett und rannte zur Mutter in die Küche. "Guten Morgen, ich will den Zizibä füttern, ich brauch' Kuchen und Wurst!" rief er. - "Das ist aber nett, dass du daran denkst", sagte die Mutter, "aber Kuchen und Wurst taugen nicht als Futter. Der Kuchen weicht auf, und die Wurst ist viel zu salzig. Da wird der arme Zizibä statt an Hunger an Bauchschmerzen sterben."

Die Mutter ging und holte eine Tüte Sonnenblumenkerne. "Die sind viel besser", sagte sie. Der Franzl streute die Kerne auf's Fensterbrett und rief: "Guten Appetit, Zizibä!" Dann musste er sausen, um noch rechtzeitig zur Schule zu kommen.

Als die Schule aus war, kam er auf dem Nachhauseweg beim Samenhändler Korn vorbei. Der Franzl ging in den Laden und sagte: "Ich hätte gern Futter für die Vögel im Garten." Er legte sein ganzes Taschengeld auf den Tisch. Dafür bekam er eine große Tüte voll Samen und Meisenringe. Nun rannte er nach Hause zu seinem Fensterbrett. Aber - o weh - da war alles zugeschnit.

Doch die Körner waren verschwunden. Die hatte Zizibä noch rechtzeitig entdeckt. Er hatte seine Vettern und Kusinen herbeigeholt, und sie hatten sich einen guten Tag gemacht, während der Franzl in der Schule war. Es darf nicht wieder alles zuschneiden, dachte der Franzl, und als sein Vater am Nachmittag heimkam, machten sie sich gleich daran und zimmerten ein wunderschönes Futterhaus. Das hängten sie vor dem Fenster auf.

Am nächsten Tag sprach sich's bei der ganzen Vogelgesellschaft herum, dass es beim Franzl etwas Gutes zu essen gab. Das war eine große Freude, denn kein Vogel brauchte mehr vor Hunger zu sterben, und abends, wenn der Engel vorbeikam, sah er nur satte und zufriedene Vögel friedlich schlummern.

Dafür legte er dem Franzl noch ein Extra-Geschenk unter den Weihnachtsbaum, und es wurde ein wunderschönes Fest.





Tim und der Weihnachtsstern

In der Vorweihnachtszeit sind alle Kinder ganz besonders aufgeregt. Das war vor hundert Jahren so und ist auch heute noch so geblieben. Tim ging es genauso. Jeden Abend, wenn er in seinem Bettchen lag, fragte er sich, ob es den Weihnachtsstern wirklich gibt. Vor zweitausend Jahre habe er die Geburt des Jesuskindes angekündigt, die drei Waisen zu ihm geführt und den Hirten den Weg zum Stall gewiesen. Jedes Jahr zum Weihnachtsfest leuchtet er auch heute noch strahlend am Himmel. Er leuchtet viel heller als die anderen Sterne und jeder kann ihn sehen, wenn er will. So erzählt man. "Gibt es den Weihnachtsstern wirklich?" fragte er fast jeden Abend die Mama wenn sie ihn ins Bettchen brachte. Und wie immer antwortete die Mama "natürlich gibt es den Weihnachtsstern. Du musst nur richtig hinsehen." Dann blickte Tim so lange durch sein Fenster in den Sternenhimmel bis er einschlief. Den Weihnachtsstern hatte er noch nie gesehen. Es war die Nacht vor dem heiligen Abend. Wieder hatte Tim in die Sterne geschaut. Da, plötzlich, fiel ein Mondstrahl auf sein Bett und eine Stimme sprach "Komm, Tim, steig auf, ich bringe dich zum Weihnachtsstern!" Tim rieb sich die Augen. Wachte oder träumte er? Da sprach die Stimme ein zweites Mal "nun komm schon, ich kann nicht ewig warten". "Wer bist Du?" fragte jetzt Tim. "Siehst du mich denn nicht, ich bin ein Mondstrahl! Nun steig schon auf, ich kann dich tragen." Nun wollte Tim nicht länger warten, schnell setzte er sich auf den Mondstrahl und los ging die Reise. Vorbei am großen Wagen, an der Milchstrasse und am alten Vater Mond bis hin zu einem großen Stern, dem Weihnachtsstern. Tim hielt sich ganz fest, denn die Fahrt ging rasend schnell. Als der Mondstrahl Tim auf dem Weihnachtsstern absetzte, war er im ersten Moment wie benommen. Strahlende Helle umgab ihn, dass er sich wie geblendet fühlte. "Du wolltest wissen ob es mich gibt?" Sprach eine Stimme zu Tim. "Ja" antwortete dieser etwas schüchtern. "Nun siehst du, dass es mich gibt! Komm setz dich, ich will die eine Geschichte erzählen" sprach nun freundlich der Stern zu ihm. Gerne kam Tim der Aufforderung nach. Alles war hier so kuschelig weich und warm wie in seinem Bettchen nur viel, viel schöner. "Vor zweitausend Jahren, war ich ein Stern wie jeder andere" begann der Weihnachtsstern zu erzählen "Gott Vater ging von Stern zu Stern den Himmel entlang." "Ich habe eine besondere Aufgabe für einen von euch" sagte er. Als er uns alle gesehen hatte, erwählte er mich. "Ich werde meinen Sohn auf die Erde senden und du sollst es aller Welt anzeigen. Du wirst ab sofort einen besonderen Stern sein - der Weihnachtsstern. Dein Glanz wird hell zur Erde strahlen, dass die Menschen die sofort erkennen werden." So bekam ich meine Aufgabe". Der Stern erzählte noch weiter, von der Geburt des Jesuskindes, von den Hirten die ihn sahen und von den drei heiligen Königen, die ihm folgten. Aufmerksam hörte Tim ihm zu. "Jetzt weiß ich, dass es dich gibt" sagte er freudig, als der Weihnachtsstern seine Erzählung beendet hatte. "Danke, dass ich dich





besuchen durfte." "Jedes Jahr in der Weihnachtszeit erfülle ich einem Kind diesen Wunsch." Erzählte der Stern. "Für dich wird es nun Zeit zur Erde zurück zu kehren. Bald ist die Nacht vorüber. Eine Bitte habe ich noch. Erzähle allen Kindern auf der Erde von mir und von der wahren Weihnachtsgeschichte." Gerne versprach es Tim, setzte sich auf den Mondstrahl und war bald wieder in seinem Bettchen. Als am morgen die Mama ins Zimmer trat waren Tim's erste Worte "Mama darf ich dir die Weihnachtsgeschichte erzählen?" Die Mama lächelte und meinte "gerne Tim, heute Abend unter dem Tannenbaum."





Der Weihnachtsstern

Draußen war es bitterkalt. Der Winter hatte eine dicke, weiße Schneedecke über das Land gelegt.

Bei jedem Schritt der Bäuerin knirschte der Schnee unter ihren Füßen. Gut, dass sie sich für ihren Spaziergang warm genug angezogen hatte!

Ihr Blick wanderte über den verschneiten Garten, wo die glitzernde Schneedecke die Erde vor der eisigen Kälte schützte. Tief unten schlummerten ihre Pflanzen und Blumenzwiebeln. Sie ruhten dort und sammelten Kraft, um im Frühling in neuer Pracht zu erblühen.

Die Bäuerin war traurig, denn es gab in dieser kalten Jahreszeit keine einzige Blume, über die sie sich hätte freuen können. "Schade, wirklich, sehr schade..." murmelte die Bäuerin und ging zurück ins Haus.

Lillibe, unsere Blumenfee hatte die Worte der Bäuerin gehört und kletterte vorsichtig aus ihrem Versteck, einem verlassenen Nistkästchen. Dort hatte sie ein weiches, wärmendes Vogelnestchen gefunden, wo sie die meiste Zeit der kalten Jahreszeit zusammengekuschelt verträumte.

"Ach je! Hier gibt's ja nur eine Farbe! Wohin ich auch schau, überall ist es weiß! Wie sehr sehne ich mich nach den Farben des Frühlings!"

Ach wenn ich nur eine Blume finden könnte, die auch im Winter blüht. Das würde auch der Bäuerin sehr gefallen.

Ich werde auf Reisen gehen, bis ich eine Blume für uns gefunden habe.

Gedacht, getan. Lillibe packte ein Säckchen mit Sternenstaub ein und machte sich auf die Reise. Sie besuchte viele fremde Länder, bis sie kurz vor Weihnachten in ein Land kam, in dem auch im Winter warm die Sonne schien und keine Schneedecke die Erde vor der Kälte schützen musste.

Dort entdeckte sie eine seltsame Blume, deren Blüte unscheinbar war, die aber rote Blätter hatte, die wie ein Stern aussahen. "Du sollst Weihnachtsstern heißen und ich will dich zur Bäuerin bringen, damit sie nicht mehr traurig sein muss!", rief Lillibe und freute sich schon auf das überraschte Gesicht der Bäuerin.

Schnell holte sie etwas Sternenstaub aus dem Säckchen und streute diesen vorsichtig über die wunderschöne Blume. Und ehe sie bis drei gezählt hatte, war sie schon mit ihrer Blume in der Stube der Bäuerin gelandet.





Sie stellte die Blume auf den Tisch, zupfte die Blätter zurecht und suchte sich ein Versteck zum Schlafen. Auf keinen Fall wollte sie das überraschte Gesicht der Bäuerin verpassen! Müde von der weiten Reise schlief sie ein.

Am nächsten Morgen, wurde Lillibe von den Schritten der Bäuerin, die in die Stube kam, geweckt. "Ich glaube, ich träume noch!" rief die Bäuerin und konnte sich vor Freude über den wunderschönen Anblick kaum fassen. Eine Blume mit Blättern, die wie ein roter Stern leuchten! Ein Weihnachtsstern! Das muss ich meinen Freunden erzählen!"

Schnell zog sich die Bäuerin an und ging zu all ihren Freunden, um ihnen von ihrer Blume, die nur zur Weihnachtszeit blühte, zu erzählen.

Lillibe lachte von einem Ohr zum anderen und huschte unbemerkt in ihr Nisthäuschen. Zufrieden rollte sie sich in ihrem kuscheligen Nestchen ein und schlief viele Tage lang.

